

Anfänge.

Geht alle so weiter, wie es immer schon war? Ist nur das Datum auf dem Kalender „neu“? Oder ist das Neue Jahr Anlass, über Das Leben („mein“ Leben) nachzudenken? Wir wollen..., planen..., gehen methodisch vor..., haben einen möglichst genauen Plan...Aber: Ist es nicht so, dass uns das Glück, die Liebe und letztlich das Leben dann besonders gut gelingen, wenn wir in diesen Lebensfeldern *n i c h t* nach einem „guten Ergebnis“ streben? Dadurch, dass wir uns *n i c h t* krampfhaft darum bemühen, glücklich zu sein oder ein guter Liebespartner oder ein lebenskluger, gesunder, gar gebildeter Mitmensch sein zu wollen, sind wir's vielleicht umso eher.

Dort, wo wir uns große Mühe geben, gelingt uns höchstwahrscheinlich die Arbeit im Steinbruch – nicht aber das leichte Spiel der genialen Gestaltung eines Kunstwerkes. In der asiatischen Philosophie gibt es den Begriff des „disziplinierten Handelns ohne Mühe“. Das Leben ist wie ein Gedicht. Es entsteht nicht; es ist da. Es ist da, wie der Pfeil auf der gespannten Sehne, losgelassen, nicht mehr zu halten ist. Meisterliches Leben (und Kochen und Tanzen und Denken und Dichten...) erscheint immer mühelos: es geschieht in gelöster Vollendung. Mühelos wirft und fängt der Jongleur seine Bälle, mühelos gelingt der Virtuosin das Spiel auf ihrem Instrument. Die Balletttänzerin schwebt anmutig über die Fläche. (Aber ahnen wir die jahrelange, disziplinierte, aufwändige Arbeit, die dahintersteckt?) Wir neigen dazu, das Ergebnis zu glorifizieren und den Prozess dahin zu vergessen... (Wir wollen alle etwas sein – aber nicht werden!) Wer aber mit „Liebe bei der Sache“ ist, verspürt keine wirkliche Mühe! Solch ein Mensch wird auch nicht ständig die Worte „vernünftig“, „moralisch“ oder „vollkommen“ im Munde führen; er wird – im Gegenteil – etwas spüren von den Widersprüchlichkeiten des Lebens, von den Paradoxien, den „poetischen Unerklärlichkeiten“... und genau das genießen. Starke Persönlichkeiten können Unsicherheit, das Unfertige, das Lose, das Bizarre, sogar das Scheußliche und Eklige „aushalten“. Trümmer reizen sie zum Häuser- oder Brückenbauen.

Ein Lebenskundiger lebt, er denkt nicht permanent über das Leben nach... Meisterliches Leben kann wild und bescheiden sein, voller Trubel und doch auch tiefer Stille; es wird getragen von humorvollen Optimismus und kennt doch auch die tiefgründige, anstrengende Suche nach der „Wahrheit“. Vor allem macht meisterliches Leben Freude, ist bekömmlich – und damit kommt es den so unterschiedlichen Wirklichkeiten von Leben wesentlich näher als grüblerische, „vernünftige“ (Lebens-) Philosophien.

Das Leben kann wunderschön sein, wenn wir voller Naivität und Spontaneität einem Kleinkind beim Spiel zuschauen oder dem Gesang der Abendamsel lauschen. Wer an das gute, überall erfahrbare Leben und seine Wunder glaubt, wird es genießen und besingen. Wer dagegen sein Leben in den Feuerqualen ewigen Zweifels und nachdenklichen Zauderns verbringt, wird – vielleicht – als Mahner beachtet, aber kaum als Mensch geschätzt. Vor allem bringt er sich selbst um sein Lebensglück; er hört nicht die wundersame Melodie in allen Dingen sondern nur die Töne.

Ob sich Beethoven, Shakespeare, Picasso... wirklich gefragt haben, welchem Zweck ihre Werke dienen sollten? Ich denke, dass sie in dem Moment, zu dem sie ein Werk gestalteten, keinen bestimmten Zweck im Sinn hatten. Vielleicht haben sie *nach* der Erschaffung ihrer genialen Kunst einen zugrunde liegenden Sinn, erkannt...? Aber selbst das bezweifle ich. Die klassische Psychologie neigt mit ihrer ewigen Frage nach dem „*Warum?*“ dazu, alle Handlungen, die nicht be-gründet werden können (für die man den „Grund“ nicht angeben kann!) abzuwerten oder schlichtweg dem Unbewussten zuzuordnen. Der Schaffens- und Handlungsrausch eines engagierten Künstlers oder Handwerkers wird im wesentliche von (s)einem Drang genährt; *nicht* von seinem Zweck! Wir atmen nicht um der Freude des Atmens willen, sondern weil wir nicht damit aufhören können. Ich schreibe, gestalte oder

komponiere in diesem besonderen seelischen Zustand der intellektuellen oder musikalischen Erregung, der ich „nur“ freien Lauf lasse. Immer vorausgesetzt man verfügt über die Grundlagen zur Könnerschaft.

So ist es mit dem Leben. Wir wissen nicht, *warum* wir leben. Auch nicht *wozu*? Es liegt in der Natur des Lebens, *dass* wir leben. Und ist es nicht *ein* Kennzeichen allen Lebendigen, dass es sich verwirklicht? Dass es im Zuge der Zeit immer besser gelingt? Dass wir uns bei Meistern anschauen, wie sie es tun? Die Frage nach dem „Warum?“ spielt dabei keine Rolle.

Auch die vielen intellektualisierenden Fragen nach dem, was hätte sein können oder was sein könnte oder sollte, stellen moralische Wertungen dar, die vielleicht für das Funktionieren eines Gemein-Wesens „vor-gegeben“ sein müssen. Der Meister befolgt solche Regeln nicht deswegen, weil es sie gibt oder weil es sie „schon immer“ gegeben hat, sondern weil sie das menschliche Zusammenleben in vielen Situationen erleichtern können. Aber Menschlichkeit lässt sich nicht durch Moral verordnen! Auch Liebe zum Leben kann nicht angeordnet, gar befohlen werden. Freundlichkeit und Mitgefühl entstehen „im Herzen“ eines Menschen, nicht in seinem Kopf!

Auch im Neuen Jahr wird Vieles wieder neu sein. Es wird etwas zu Ende gehen – und es wird etwas neu entstehen. Wir können sogar an jedem Tag etwas Neues entdecken – und uns daran reiben oder uns darüber freuen.

Dr. Knud Eike Buchmann